

Dr. Robert A. Peterson, Der Heilige Geist und die Vereinigung mit Christus, Sitzung 7, Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Altes Testament und Synoptiker

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über den Heiligen Geist und die Vereinigung mit Christus. Dies ist die siebte Lektion: Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Altes Testament und Synoptiker.

Im Rahmen unserer Betrachtung der alttestamentlichen Grundlagen für die Vereinigung mit Christus und die Eingliederung in das Volk Gottes widmen wir uns kurz dem leidenden Gottesknecht.

Obwohl David der letzte bedeutende Mittler des Bundes im Alten Testament ist, kündigen die Propheten einen kommenden Mittler an, der sowohl ein König nach davidischem Vorbild (Jesaja 9,6–7) als auch ein leidender Diener sein wird. Jesaja 9,6: „Denn uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Ewiger Vater, Friedefürst. Groß wird seine Herrschaft und der Friede kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, dass er es festige und stärke mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“

Und falls wir meinen, dies geschehe durch menschlichen Willen oder menschliche Macht, fügt der Herr durch den Propheten hinzu: „Der Eifer des Herrn der Heerscharen wird dies bewirken.“ So wird der kommende Bundesmittler ein König aus dem Geschlecht Davids sein, aber auch ein leidender Diener. Dieser Diener soll ein Licht für die Völker sein und nicht nur Israel, sondern alle Völker der Erde vertreten, wie Jesaja 49 und 6 uns lehrt.

Ist es denn zu gering, dass du mein Diener seist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen? (Jesaja 49,6) Ich will dich zum Licht für die Völker machen, damit mein Heil bis an die Enden der Erde reiche (Lukas zitiert dies in der Apostelgeschichte, als er die Verkündigung des Evangeliums an die Heiden beschrieb). Er wird mich also tadeln, nicht nur entschuldigen. Er wird nicht nur das ethnische Israel wie Abraham vertreten, sondern alle Völker wie Adam. Er wird nicht als regierender König kommen, sondern – zumindest bei seinem ersten Kommen – wie in Jesaja 53,3–4 beschrieben.

Er war verachtet und von den Menschen verworfen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet,

und wir achteten ihn nicht. Wahrlich, er trug unsere Leiden und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für gestraft, von Gott geschlagen und geplagt.

Wie uns Jesaja 53,5 und 6 berichten, wurde er um unserer Übertretungen willen durchbohrt, um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir alle irrten wie Schafe, ein jeder ging seinen eigenen Weg; doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen.

In seiner Erniedrigung fungiert der Diener als Mittler des Bundes und nimmt die Strafe auf sich, die sein Volk für seine Sünde verdient hat, damit viele als gerecht gelten. Jesaja 53,11. Der Apostel wird, weil viele als gerecht gelten werden, viele als gerecht machen und ihre Sünden tragen.

Jesaja 53,11. Der Apostel Petrus identifiziert ihn für uns in den Worten von Jesaja 53 in 1 Petrus 2,21 und 24. Petrus zitiert die Prophezeiung aus Jesaja und wendet sie direkt auf den Herrn Jesus an.

Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für euch gelitten hat und euch als Beispiel zurückgelassen hat, damit ihr seinen Spuren folgt. Er selbst, Vers 24, hat unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen, damit wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. Vers 22: Er hat keine Sünde getan, und in seinem Mund wurde kein Betrug gefunden (ein Zitat aus Jesaja 53).

Wir sprachen von drei zentralen Aspekten der alttestamentlichen Grundlage der Vereinigung mit Christus. Der erste Aspekt war die Identifikation. Gottes Gegenwart schenkt seinem Volk diese Identifikation.

Sie sind sein Volk, und er ist ihr Gott. Der zweite Schritt ist die Eingliederung. Sie wurden zu einem Bundesvolk, einem kollektiven Bundesvolk.

Der dritte Aspekt ist die Teilhabe. Das Volk Gottes im Alten Testament hat Anteil an der Bundesgeschichte. Wir sind mit Christus als Glieder seines Leibes vereint und in ihn als den endgültigen Mittler des Bundes eingegliedert.

Auch wir haben Anteil an Jesus und seiner Geschichte. Wir starben mit ihm, wir wurden mit ihm auferweckt (Kolosser 2,20; 3,1) und saßen mit ihm zu Tisch (Epheser 2,6). Das Alte Testament verwendet diese Begriffe zwar nicht, kennt aber ein ähnliches Konzept der Teilhabe an Gottes Geschichte, wenn Gott sein Volk in seine Geschichte einbezieht. Während dieser Gedanke im Neuen Testament deutlicher zum Ausdruck kommt, versteht das Alte Testament Gottes Volk als diejenigen, die durch Bündnisse mit ihm an der von ihm geschriebenen Geschichte teilhaben.

Dieses Prinzip der Teilhabe bezieht sich auf die bereits behandelten Konzepte. Wenn Gottes Bundesgegenwart sein Volk formt und ihm eine Identität verleiht, erfahren die Menschen seine Gegenwart und nehmen so an seiner Geschichte teil. Als Gott beispielsweise einen Bund mit Abraham und seinen Nachkommen schließt, nimmt er sie dadurch in sein Volk auf, und Abraham, Isaak und Jakob erkennen Gott und lieben ihn, indem sie ihm im Glauben und Gehorsam folgen.

In gewisser Weise erfahren die Heiligen des Alten Testaments Gottes Gegenwart und gehören zu seinem Volk – als Vorgeschmack auf die Vereinigung mit Christus, die die Heiligen des Neuen Testaments genießen. Doch es gibt noch mehr. Das Alte Testament enthält auch Passagen, in denen Gott verheißt, seinen Geist in sein Volk zu legen.

Wir werden zwei davon betrachten. Hesekiel 36,24 bis 28. Diese Passage ist eine Passage über den Neuen Bund, ohne dass diese Worte genau so verwendet werden, aber sie ist aufgrund der vermittelten Ideen eine Passage über den Neuen Bund im Neuen Testament.

Hesekiel 36,24–28: Ich will euch aus den Völkern herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer eigenes Land bringen. Ich will reines Wasser über euch sprengen, und ihr sollt rein sein von all eurer Unreinheit und von all euren Götzen.

Ich werde euch reinigen und euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Ich werde euer steinernes Herz aus eurem Fleisch entfernen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich werde meinen Geist in euch legen und euch dazu bringen, in meinen Satzungen zu wandeln und meine Gebote genau zu befolgen. Ihr sollt in dem Land wohnen, das ich euren Vätern gebe, und ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein. Hier verspricht Gott, das zerstreute Israel in sein Land zurückzubringen.

Warum? Um seinen heiligen Ruf zu rechtfertigen und den umliegenden Völkern zu zeigen, dass er der Herr ist. Hesekiel 36,22–23 und sogar 36, das wir nicht gelesen haben. Er wird noch mehr tun.

Er wird sie nicht nur wieder zusammenführen, sondern sie auch von ihren Sünden reinigen. (Verse 25, 29, 33)

Er wird dies tun, indem er ein neues Herz und einen neuen Geist schenkt. Die Worte Hesekiels ähneln der neutestamentlichen Lehre von der Wiedergeburt in Vers 26: „Ich werde euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben.“

Ich werde euer steinernes Herz aus eurem Fleisch entfernen und euch ein fleischernes Herz geben. Dies wird zu neuem Gehorsam gegenüber dem Herrn führen – Vers 27.

Dies ist ein wichtiger alttestamentlicher Hintergrund für Gottes kollektives Innewohnen in seinem Volk. Ein neutestamentliches Thema, das mit der Vereinigung mit Christus verbunden ist. Hesekiel 37,11–14.

Da sprach der Herr zu Hesekiel, dem Menschensohn: Diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sagen: Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist dahin. Wir sind wahrlich abgeschnitten.

Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will eure Gräber öffnen und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufführen und euch in das Land Israel bringen.

Und ihr werdet erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern auferwecke. Ich werde meinen Geist in euch legen, und ihr werdet leben, und ich werde euch in euer Land zurückbringen. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.

Ich habe gesprochen, und ich werde es tun, spricht der Herr. Hesekiel 37 führt das Thema des vorherigen Kapitels fort. Hesekiel beschreibt, wie durch Gottes übernatürliche, lebensspendende Kraft alles geschehen wird.

Hesekiel sieht ein Tal voller vertrockneter Gebeine und prophezeit ihnen, Gott gehorsam. Auf sein Wort hin klappern die Gebeine, fügen sich zusammen und werden von Sehnen und Fleisch überzogen. Wiederum auf Hesekiels Wort hin hauchen die Leichen Atem, erwachen zum Leben und erheben sich zu einem großen Heer.

Verse 1 bis 10. Sie schildern, wie Gott sein zerstreutes Volk wiederherstellt und es in sein Land zurückführt. Verse 12 und 14.

Auch in diesem Fall deuten die Worte Hesekiels auf neutestamentliche Lehren hin – Vers 14: Ich werde meinen Geist in euch legen.

Du wirst leben. Du wirst erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen.

Ich werde es tun. Gott wird das tote, zerstreute Israel wiederbeleben, indem er ihnen seinen Geist schenkt und ihn in sie einfließen lässt. Zu Pfingsten belebt Gott seine Heiligen des Neuen Testaments, indem er ihnen seinen Heiligen Geist schenkt.

Wir sind am Ende der Ausführungen zu den alttestamentlichen Grundlagen der neutestamentlichen Lehre von der Vereinigung mit Christus angelangt. Es ist Zeit, zum Schluss zu kommen. Es ist anachronistisch zu behaupten, das Alte Testament lehre die Vereinigung mit Christus.

Stattdessen deutet es darauf hin. Das erste ist die Identifikation. Gott identifiziert sich im Alten Testament durch seine Bundesgegenwart mit seinem Volk.

Dadurch verleiht er ihnen eine Identität. Er ist ihr Gott, und sie sind sein Volk. Diese Identität ist ein Vorbote der Vereinigung mit Christus im Neuen Bund als Gottes vollkommener Bundesgegenwart.

Es deutet auch auf die Identität der neutestamentlichen Heiligen als jene hin, die in Christus sind. Zweitens: Eingliederung. Gott gliedert ein auserwähltes Volk in ein Bundesvolk ein.

Sie stehen in Verbindung mit Gott durch einen Bundesmittler. Im Alten Testament sind dies Adam, Noah, Abraham, Mose und David. Der Bundesmittler schlechthin ist jedoch Jesus Christus, der sowohl davidischer König als auch leidender Diener ist.

Durch seine Fürsprache im Tod sühnt er die Sünden seines Volkes und erweckt es in seiner Auferstehung zu Gott. Er wird ein zweites Mal kommen, nicht um zu leiden, sondern um als der vollkommene Sohn Davids zu herrschen. Drittens: Teilhabe.

Gottes Volk hat Anteil an der Bundesgeschichte. Dies deutet darauf hin, dass die Gemeinde im Neuen Testament an Jesu Tod und Auferstehung teilhaben wird. Dies geschieht, wenn sich die alttestamentlichen Prophezeiungen über den Heiligen Geist in Jesus und seinem Wirken, einschließlich Pfingsten, erfüllen.

Letztlich legt das Alte Testament das Fundament für das Verständnis der neutestamentlichen Lehre von der Vereinigung mit Christus. Grundlagen der Vereinigung mit Christus in den synoptischen Evangelien. An dieser Stelle möchte ich erneut meinem ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter Kyle Keating für seine wertvollen Forschungs- und Schreibarbeiten danken.

Die synoptischen Evangelien stellen uns Jesus von Nazareth vor. Sie alle bezeugen, dass Jesus der Christus Gottes ist, der Messias, der Israel erlösen und zum Licht der Völker werden wird.

Vergleiche Lukas 2,32. Wenn das Alte Testament die Vereinigung mit Christus vorwegnimmt, dann sind die synoptischen Evangelien ein guter Ausgangspunkt, um im Neuen Testament nach Hinweisen auf diese Vereinigung zu suchen, da sie die Geschichte Jesu erzählen. Allerdings finden sich in den synoptischen Evangelien nur wenige Hinweise auf die Vereinigung mit Christus.

Warum? Erstens konzentrieren sich die Evangelien mehr auf die Erzählung der Geschichte Jesu als auf die didaktische Auslegung ihrer Implikationen. Wo Lehren auftauchen, geschieht dies oft indirekt im Rahmen der Erzählung und nicht als

eigenständige Doktrinen. Zweitens bedeutet der heilsgeschichtliche Kontext der synoptischen Evangelien, dass die meisten ihrer Erzählungen vor dem Tod und der Auferstehung Christi spielen.

Wenn die Lehre von der Vereinigung mit Christus in Christi Tod und Auferstehung wurzelt, wäre es ungewöhnlich, eine vollständige Erklärung vor diesen Ereignissen zu erwarten. Beide Erklärungen treffen jedoch auch auf das Johannesevangelium zu, das deutlich mehr Hinweise auf die Vereinigung mit Christus enthält als die synoptischen Evangelien. Warum? Alle Texte des Johannesevangeliums, die sich eindeutig auf die Vereinigung mit Christus beziehen, sind ihm eigen und scheinen aus unterschiedlichen Quellen zu stammen.

Die thematischen Unterschiede zwischen den synoptischen Evangelien und dem Johannesevangelium deuten auf unterschiedliche Schwerpunkte hin. Während Johannes die Beziehung zwischen Jesus und dem Vater sowie zwischen Jesus und seinem Volk in den Mittelpunkt stellt, widmen die Synoptiker diesem Thema weniger Aufmerksamkeit und konzentrieren sich stattdessen auf andere Aspekte wie das Reich Gottes oder die Erfüllung des Alten Testaments durch Jesus. Was sagen die Synoptiker also über die Vereinigung mit Christus aus? Sie verweisen auf die tatsächliche Errichtung dessen, womit die Gläubigen vereint sind.

Wenn wir sagen, dass Gläubige mit Christus vereint sind, stellt sich unausgesprochen die Frage: Wer ist dieser Christus? Die Synoptiker beantworten diese Frage, indem sie Jesu Identität und Wirken darlegen. Damit legen sie das theologische Fundament für die Vereinigung mit Christus. Darüber hinaus begründen sie auch die heilsgeschichtliche Grundlage dieser Vereinigung.

Sie zeigen uns das Erlösungswerk Christi, das uns in der Gemeinschaft mit ihm zuteilwird. Diese Gemeinschaft wird durch dieselben drei Konzepte begründet, die wir bereits im Alten Testament gesehen haben – die Identifikation mit Jesus als Immanuel und Bräutigam.

Die Eingliederung durch Jesus als den herausragenden Mittler des Bundes. Die Teilhabe an der Geschichte Jesu. Ich wiederhole das, bevor wir die einzelnen Punkte nacheinander behandeln.

Identifikation mit Jesus als Immanuel und Bräutigam. Eingliederung durch Jesus als den herausragenden Bundesmittler. Und drittens: Teilhabe an Jesu Geschichte.

Die Identifikation mit Jesus als Immanuel und Bräutigam. Jesus als Immanuel. Die synoptischen Evangelien deuten auf die Vereinigung mit Christus im Sinne der Identifikation hin, wenn sie Jesus als Immanuel darstellen.

Im Alten Testament sahen wir, wie Gott sich durch seine Bundesgegenwart mit seinem Volk identifizierte. Dieses Motiv der Identifikation durch Gottes Gegenwart findet sich auch im Matthäusevangelium. Matthäus zitiert Jesaja 7,14 und bezieht es auf die Geburt Jesu.

Joseph ist verwirrt, als er erfährt, dass Maria schwanger ist, und überlegt, sich heimlich von ihr scheiden zu lassen, bis ein Engel ihm eine freudige Botschaft überbringt: „Heirate sie ruhig, Joseph. Was in ihr gezeugt ist, ist vom Heiligen Geist.“ (Matthäus 1,20–23)

Und du sollst ihm den Namen Immanuel geben, was bedeutet: Gott mit uns. Matthäus stellt Jesus als die Gegenwart Gottes bei seinem Volk dar. Zweimal wiederholt Matthäus diese Darstellung.

In Matthäus 18,19–20 sagt Jesus: „Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Matthäus 28,19–20)

Charles Quarles, QUARLES, Charles Quarles Daraus ergibt sich eine wichtige Schlussfolgerung. Matthäus 1,23, die Aussage über Immanuel, und Matthäus 28,20 rahmen das gesamte Evangelium ein. Die Verheißung, dass Jesus zu Beginn des Evangeliums bei uns ist, erfüllt sich letztlich in Jesu Zusage: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“, am Ende des Evangeliums.

Charles L. Quarles' Theologie des Matthäusevangeliums offenbart Jesus als Erlöser, König und menschengewordenen Schöpfer. Diese beiden Verheißungen seiner Gegenwart unter seinem Volk schließen eine dritte Verheißung ein: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Zitat aus Matthäus 18,20. Quarles erklärt weiter: „Matthäus 18,20 ist somit ein Element einer Triade, die Gottes Gegenwart bei seinem Volk in der Person Jesu bekräftigt.“

Gott identifiziert sich mit seinem Volk, indem er es in der Person Jesu besucht und so die Vereinigung mit Christus und seinem innewohnenden Geist vorwegnimmt. Jesus als Bräutigam. Ein anderer Bericht bei Matthäus und Markus verwendet das Symbol der Ehe, um zu zeigen, wie Jesus sich mit seinem Volk identifiziert.

Matthäus 9,14–15 ist lesenswert. Da kamen die Jünger des Johannes zu Jesus und fragten: „Warum fasten wir und die Pharisäer, aber deine Jünger fasten nicht?“ Jesus antwortete ihnen: „Können die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden Tage kommen, da wird der Bräutigam von ihnen genommen

werden; dann werden sie fasten.“ Jesus verwendet hier das Bild einer Hochzeit, um die Bedeutung seiner Anwesenheit unter ihnen zu verdeutlichen.

Hören Sie sich D. A. Carsons Kommentar zum Matthäusevangelium an. „Jesu Antwort war implizit christologisch. Er selbst ist der messianische Bräutigam.“ Doch wenn Jesus der Bräutigam ist, wer ist dann die Braut? In der Bildsprache des Alten Testaments ist der Bräutigam Jahwe und sein Volk Israel die Braut. Vergleichen Sie Jesaja 62,5 und Hosea 2,19–20.

Jesaja 62,5 und Hosea 2,19–20. Auch Jesus spricht von sich selbst als Bräutigam und von seinem Volk, der Gemeinde, als seiner Braut. Paulus greift dieselbe Bildsprache der Ehe auf, wie wir sie in Epheser 5,25.27, 1. Korinther 6,15–20 und 2. Korinther 11,1–5 sehen werden. Die konkrete Ausgestaltung dieser Bildsprache ist zwar Paulus' Werk, doch Jesu Worte legen ihr Fundament.

Jesus ist der Bräutigam, und die Kirche ist seine Braut. Er identifiziert sich mit seinem Volk, so wie sich der Bräutigam am Hochzeitstag mit seiner Braut identifiziert. Die Eingliederung erfolgt durch Jesus als den herausragenden Mittler des Bundes.

Wir sehen also das Thema der Identität: Jesus erscheint mit seinem Volk und ist Bräutigam seines Volkes, der Kirche; seine Gegenwart unter ihnen kennzeichnet sie als Gottes Volk. Die Eingliederung bringt nun jene gemeinschaftliche Betonung zurück, die wir bereits im Alten Testament gesehen haben. Eingliederung durch Jesus als den herausragenden Bundesmittler.

Die synoptischen Evangelien schildern Jesus als den endgültigen Mittler des Bundes, den höchsten Repräsentanten des Volkes Gottes. Wir haben bereits im Alten Testament die Einbindung von Mittlern in den Bund gesehen. Die Synoptiker präsentieren Jesus als das neue und größere Israel.

Bei der Verklärung, als Petrus vorschlägt, dass er, Jakobus und Johannes drei Zelte für ihre Gäste Mose, Elia und Jesus bauen, unterbricht Gott sie. Lukas 9,34–35. Und wie er sie unterbricht!

Peter, du erweckst schon wieder den falschen Eindruck. Meister, es ist gut für uns, hier drei Zelte aufzubauen. Oh je.

Eins für dich, eins für Mose, eins für Elia. Lukas fügt hinzu, dass er nicht wusste, was er sagte. Während er dies sagte, Lukas 9,34.

Eine Wolke kam und umhüllte sie, die Wolke der göttlichen Gegenwart, und sie fürchteten sich, als sie in die Wolke eintraten. Und eine Stimme ertönte aus der Wolke: Dies ist mein Sohn, mein Auserwählter. Hört auf ihn!

Und als die Stimme verklungen war, war Jesus allein. Es ist die Stimme des Vaters, die die Identität Jesu erklärt. Er ist Gottes eigener Sohn, der Auserwählte.

Mose und Elia, die das Gesetz und die Propheten repräsentierten, sprachen in Vers 31 über seinen bevorstehenden Abschied in Jerusalem. Es ist eine faszinierende Stelle, auf die ich bereits in einer früheren Vorlesung Bezug genommen habe.

Man kann ein Wort nicht auf zwei Arten übersetzen. Das Wort „Abschied“ bedeutet wörtlich „Exodus“. Es bezeichnet Jesu Abschied von dieser Welt, seinen Tod.

Doch sein Abschied von dieser Welt und sein Tod am Kreuz sind sein Exodus. Dies ist das Gegenbild zum alttestamentlichen Ereignis der Befreiung Ägyptens aus der Sklaverei, das auf die große Erlösung hinwies, die Christus allein für sein Volk ein für alle Mal vollbringen würde. Die Worte „Gottes Sohn, dies ist mein Sohn“, sprach der Vater vom Himmel, stellen Jesus in ähnlicher Weise dar wie das alttestamentliche Israel als Gottes Sohn, so wie Jesus als Repräsentant Israels der Messias ist.

Der zweite Titel, „Er ist mein Sohn, mein Auserwählter“, bestätigt diese Schlussfolgerung. So wie Israel Gottes auserwähltes Volk ist, so ist Jesus Gottes Auserwählter, der Messias, der Israel als einzig vollkommen treuer Israelit vertreten wird. Darrell Bock bringt es auf den Punkt.

„Wenn man die beiden Titel zusammenfügt – Gottes Sohn, Auserwählter –, wird Jesus als der messianische Diener identifiziert“, so Darrell Bock in Bakers exegetischem Kommentar zum Neuen Testament, Lukas, Band 1. Als Messias ist Jesus der Mittler des Bundes schlechthin.

Matthäus stellt, wie bereits in Matthäus 1,1–17 erwähnt, über eine Generation zu Beginn seines Evangeliums eine Verbindung zwischen Jesus und David und Abraham her. Sowohl David als auch Abraham waren Mittler des Bundes im Alten Testament.

Die Genealogie bei Matthäus zeigt Jesus als einen Bundesmittler, ähnlich wie Abraham und David, doch er ist größer als sie. Quarles fasst Matthäus 1,1 so zusammen: „Jesus Christus, der Sohn Davids, der Sohn Abrahams. Jesus ist der neue David, unser König. Er ist die Erfüllung des Bundes Gottes mit David. Jesus ist der neue Abraham, unser Stammvater. Er erfüllt den Bund Gottes mit Abraham, indem er ein neues auserwähltes Volk schafft, bestehend aus Juden und Heiden, das heilig sein wird, wie Gott heilig ist, und das den Völkern als Licht dienen wird.“

Jesus ist nicht nur ein Mittler des Bundes, sondern auch der Mittler des neuen Bundes, der von alttestamentlichen Propheten wie Jeremia 31 und, wie wir gesehen haben, Hesekiel 36 und 37 prophezeit wurde. Beim letzten Abendmahl bricht Jesus das Brot und spricht: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut“ (Lukas 22,19–

20). Mit seinem Tod und seiner Auferstehung besiegelt und feiert Jesus diesen neuen Bund, dessen Mittler er ist, im Abendmahl.

Alle drei synoptischen Evangelien belegen Jesu messianisches Wirken. Am Ende jedes Evangeliums besteht kein Zweifel daran, dass Jesus der Messias ist, der auf die vorherigen Bundesmittler Adam, Noah, Abraham, Mose und David folgt, aber größer ist als sie alle zusammen. Diese Identifizierung Jesu als Messias impliziert, dass er als Bundesmittler Gottes Volk repräsentiert.

Die synoptischen Evangelien legen den Grundstein für die Vereinigung mit Christus, indem sie Jesus als den Mittler des Bundes etablieren, mit dem Gottes Volk verbunden ist und durch den es vertreten wird. So wie im Alten Testament finden wir auch in den synoptischen Evangelien zunächst das Thema der Identität.

Jesus identifiziert sein Volk mit sich selbst als dem Volk Gottes. Die in Jesu Worten über sich selbst und seine Rolle als Mittler des Bundes und leidender Diener implizierte Eingliederung bedeutet, dass er sein Volk als Volk Gottes sowohl als Individuen als auch als Leib, als seinen Leib, die Kirche, einbezieht, wie Paulus später explizit darlegen wird. Drittens: die Teilhabe an der Geschichte Jesu. Dieses dritte alttestamentliche Thema findet sich auch in den synoptischen Evangelien wieder.

Die synoptischen Evangelien schildern anschaulich die Geschichte Jesu von seiner Menschwerdung bis zu seiner Auferstehung. Die Rede von Teilhabe an der Vereinigung mit Christus bedeutet, dass wir an seiner Geschichte mitwirken. Das heißt, wir sind Teil der Ereignisse, die Jesu Leben auf Erden prägen.

Indem die Synoptiker die Geschichte Jesu schildern, zeigen sie uns somit auch die Geschichte, an der wir teilhaben. Sie erzählen von Jesus im Hinblick auf sein historisches Wirken. Wenn Teilhabe die Teilhabe an seinem Werk ermöglicht, worin besteht dieses Werk dann? Die Synoptiker berichten von Jesu jungfräulicher Empfängnis und Menschwerdung.

Matthäus 1,18-25. Lukas 1,26-38. Lukas 2,6-7.

Ich glaube, das haben wir nicht gelesen. Und während sie in Bethlehem waren, kam für Maria die Zeit zu gebären. Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

Matthäus berichtet, dass dieser Junge einen Namen erhielt, und sowohl Josef als auch Maria wurden angewiesen, ihn Jesus zu nennen, was „Retter“ oder „Der Herr rettet“ bedeutet, da er sein Volk von seinen Sünden erlösen würde. Der ewige Sohn Gottes wurde in Jesus von Nazareth Mensch. Die christliche Tradition hat von ihren Anfängen an verstanden, dass Jesu Inkarnation einzigartig ist und eine Art Vereinigung zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen begründet.

Theologen verwenden den Begriff der hypostatischen oder persönlichen Union, um die Beziehung zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur Jesu zu beschreiben. Der göttliche Sohn nahm eine menschliche Natur an. Er ist fortan eine Person mit zwei Naturen, einer göttlichen und einer menschlichen.

Die beiden Naturen sind in seiner Person vereint, und somit ist ihre Verbindung eine persönliche oder hypostatische. Die Verbindung des Volkes Gottes mit Christus ist nicht identisch mit dieser einzigartigen hypostatischen Union. Wir sind keine Gottmenschen, aber die hypostatische Union ermöglicht es uns zu erkennen, wie die Gottheit sich der Menschheit zuwenden und eine Verbindung zwischen beiden herstellen kann.

Die einzigartige Menschwerdung des Sohnes Gottes ist die Grundlage unserer Vereinigung mit ihm im Heil. Er, der ewige Sohn, nahm nicht die menschliche Natur an, sondern wurde im Schoß der Jungfrau Maria geboren. Sie war seine Mutter und gab ihm, was jede Mutter ihrem Sohn gibt: DNA und Chromosomen.

So wurde er als ihr erstgeborener Sohn geboren, doch er war von jeher der ewige Sohn Gottes. Die Inkarnation besagt, dass der ewige Sohn nicht durch die Adoption eines bereits existierenden Menschen Mensch wurde, sondern indem er im Schoß Marias die menschliche Natur annahm und als Gott und Mensch in einer Person geboren wurde. Diese Inkarnation ermöglicht unsere Vereinigung mit ihm.

Die synoptischen Evangelien führen die Inkarnation an, konzentrieren sich aber auf Jesu Tod und Auferstehung. Paulus betont immer wieder, dass die Christen durch diese Ereignisse vereint sind. Matthäus, Markus und Lukas erzählen die Geschichte, an der die Gläubigen laut Paulusbriefen teilhaben.

Schlussfolgerung zu den synoptischen Evangelien. Diese kurze Untersuchung der Vereinigung mit Christus in den synoptischen Evangelien zeigt, dass die Vereinigung als Lehre, als formale Doktrin, nicht dargestellt wird. Stattdessen finden wir ein Bild der Vereinigung im heilsgeschichtlichen Sinne.

Die synoptischen Evangelien offenbaren die Identität der Person, mit der die Gläubigen in der Erlösung vereint sind. Die ersten drei Evangelien berichten von den Ereignissen, an denen sie laut Paulus später teilhaben. Die Synoptiker stellen Jesus als Immanuel dar, Gott mit uns, der die endgültige Gegenwart Gottes bei seinem Volk verkörpert. Durch sein sündenloses Leben, seinen Tod und seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und seine Wiederkunft wird er die endgültige kosmische Gegenwart Gottes bei seinem Volk einleiten, wenn das neue Jerusalem vom Himmel zur Erde herabsteigt und Himmel und Erde eins werden.

Das ist nur durch Jesu Tod und Auferstehung möglich, und beides wiederum nur durch seine Menschwerdung, die neben seinem sündenlosen Leben die unerlässliche Voraussetzung für sein Sühne- und Triumphwerk ist. Die synoptischen Evangelien stellen Jesus als Immanuel dar und führen ihn symbolisch als Bräutigam ein, um seine Verbundenheit mit seinem Volk durch seine Gegenwart zu verdeutlichen. Die Jünger, meine Jünger, können nicht fasten, solange der Bräutigam bei ihnen ist.

Es wird eine Zeit kommen, da der Bräutigam sie verlässt, und dann werden sie fasten. Ja, und der Bräutigam wird sie nicht allein lassen, sondern den Heiligen Geist senden, der sie unter anderem einzeln und als Gemeinschaft mit Christus zur Erlösung vereinen wird. Die synoptischen Evangelien beschreiben Jesus als den Bundesmittler schlechthin, den Bundesmittler schlechthin, der die Gläubigen in eine neue Bundesgemeinschaft, die christliche Kirche, eingliedern wird.

Schließlich erzählen sie die Geschichte Jesu und rufen die Gläubigen auf, ihm nachzufolgen und als Jünger an seiner Geschichte teilzuhaben. Am Ende der Evangelien sind die grundlegenden Ereignisse für die Vereinigung mit Christus geschaffen. Der nächste Schritt in Gottes Wirken, diese Grundlage für die Vereinigung mit Christus zu entfalten, besteht darin, dass diese Vereinigung im Leben der Kirche verwirklicht wird.

Genau dem wenden wir uns nun in der Apostelgeschichte zu. Grundlagen der Gemeinschaft mit Christus in der Apostelgeschichte. Auch dieses Mal war Kyle Keating mein Partner, Mitarbeiter und Helfer bei der Erstellung dieses wertvollen Materials.

Die Vereinigung mit Christus beginnt nicht erst mit Paulus. Grundlagen für diese Vereinigung finden sich im Alten Testament, in den synoptischen Evangelien und nun auch in der Apostelgeschichte. Obwohl sowohl im Lukasevangelium als auch in der Apostelgeschichte die Erlösung betont wird, liegt der Schwerpunkt eher auf dem „Was“ der Erlösung als auf dem „Wie“.

Die Apostelgeschichte ist erzählerisch und redeorientiert und nicht wie die Briefe eine geradlinige, didaktische Lehre. Daher verkennt man die Intention des Textes, wenn man fragt, ob er eine bestimmte Doktrin vermittelt. Zweifellos dient die gesamte Heilige Schrift der Unterweisung des Volkes Gottes, doch muss man bei der Beurteilung, ob Lukas die Lehre von der Vereinigung mit Christus erklärt, die Gattung der Apostelgeschichte berücksichtigen.

In der Apostelgeschichte finden wir dieselben drei Konzepte wie in den beiden vorangegangenen Abschnitten: Identifikation, Eingliederung und Teilhabe. Identifikation im Wirken des Heiligen Geistes und, bemerkenswerterweise, in dramatischer Weise in Paulus' Bekehrung.

Einbindung in den Taufritus. Teilnahme an der Wiederholung der Geschichte Jesu und Lukas' Verwendung des leidenden Knechtes aus dem Buch Jesaja. Identifikation mit dem Wirken des Heiligen Geistes und der Bekehrung des Paulus.

Das Konzept der Identifikation als Teilaspekt der Vereinigung mit Christus. Es zeigt sich im Wirken des Heiligen Geistes und in den Berichten der Apostelgeschichte über Paulus' Bekehrung vom größten Verfolger der Kirche zu einem ihrer größten Förderer. Identifikation im Wirken des Heiligen Geistes.

Aus heilsgeschichtlicher Sicht legt Pfingsten den Grundstein für die Apostelgeschichte. Petrus übergibt in seiner Pfingstpredigt den Dienst Jesu an die Gemeinde, während der verheißene Heilige Geist auf die Menschen herabkommt. Lukas konzentriert sich in seinem Evangelium auf den Heiligen Geist bei Jesu Geburt, obwohl dieser auch an zwei weiteren Schlüsselstellen in Erscheinung tritt.

Lukas hebt Jesu Vorwegnahme des Pfingstfestes (Lukas 11,13) und seine Zusicherung hervor, dass der Heilige Geist die Jünger in schwierigen Situationen leiten wird. Beides deutet auf die Verfolgungserfahrungen der Apostel in der Apostelgeschichte hin. Auch Jesu Worte im Johannesevangelium bereiten das Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten vor.

Jesus sagt, es sei gut für ihn zu gehen, damit der Tröster komme (Johannes 16,7). Dieser wird das, was Jesus ist, mitnehmen und es den Jüngern verkünden (Vers 15). Nach Pfingsten wird der Heilige Geist zwischen Christus und den Aposteln vermitteln, indem er Christi Offenbarung aufnimmt und sie ihnen weitergibt. Petrus sagt in seiner Pfingstpredigt: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, und dafür sind wir alle Zeugen.“

Nachdem er zur Rechten Gottes erhöht worden war und vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hatte, hat er dies ausgegossen, wie ihr seht und hört (Apg 2,32–33). Jesus schenkt seinem Volk zu Pfingsten seinen Geist und erfüllt damit die alttestamentliche Vorhersage des Neuen Bundes: „Ich will meinen Geist in euch geben“ (Hesekiel 36,27). Lukas erklärt die Einzelheiten von Pfingsten nicht, der Rest des Neuen Testaments jedoch schon.

Robert Lethem erklärt einen Aspekt von Pfingsten: „Der Heilige Geist würde kommen, um in den Gläubigen zu wohnen und sie mit Christus zu vereinen.“ (Lethems Buch „*Vereinigung mit Christus in Schrift, Geschichte und Theologie*“) . Somit markiert Pfingsten, heilsgeschichtlich betrachtet, die öffentliche Verkündigung der Innewohnung des Heiligen Geistes und den Beginn seines Wirkens, Menschen mit Christus zu vereinen.

Der Rest des Neuen Testaments erklärt, was sich im Hintergrund der Apostelgeschichte abspielt und wie die Gläubigen mit Christus vereint werden.

Pfingsten fungiert somit als heilsgeschichtliche Voraussetzung für das Wirken des Heiligen Geistes. Es ist der Moment, in dem Gott sich mit seinem Volk identifiziert – indem er seinen Geist in ihnen wohnen lässt. Der Heilige Geist entfaltet dann sein Wirken, das im weiteren Verlauf des Neuen Testaments ausführlich beschrieben wird: die Vereinigung mit Christus.

Die Identifikation mit der Bekehrung des Paulus. Es bestehen bedeutende Verbindungen zwischen Paulus' Bekehrung, insbesondere in der Apostelgeschichte 9, und der Theologie seiner Briefe, einschließlich der Vereinigung mit Christus. So spielt beispielsweise Römer 11, das eine Biografie darstellt, eine explizite Rolle in seinem theologischen Denken.

Saulus von Tarsus reist nach Damaskus, um Christen zu verfolgen. Unterwegs erblindet er, als er dem lebenden Christus begegnet. „Wer bist du, Herr?“, fragt Saulus.

Ich bin Jesus, den ihr verfolgt (Verse 4 und 5). Entscheidend ist hier Jesu Selbstverständnis. Erstens stellt er sich als der Gott der Theophanie vor. Zweitens identifiziert er sich mit der jungen Kirche.

„Warum verfolgst du mich?“, fragt Jesus Saulus, der zweifellos langsam sehr ratlos wird. David Peterson, dessen großartiger Kommentar zur Apostelgeschichte zu meinen Lieblingswerken zählt, erklärt, dass der auferstandene Christus die Verfolgung seiner Jünger als Angriff auf sich selbst verstand und sich damit klar mit der Gemeinde identifizierte. Diejenigen, die durch den Glauben mit Christus verbunden sind, leiden wie er, und er fühlt mit ihnen in ihrem Kampf.

Zitat schließen. Wie Campbell in seinem Buch „Paul and Union with Christ“ schreibt, kann der ursprüngliche Auslöser für die Entwicklung der paulinischen Theologie der Vereinigung mit Christus in Paulus' Worten – genauer gesagt in Jesu Worten – an Paulus auf dem Weg nach Damaskus gesehen werden. Zitat schließen.

Lukas' Bericht über Pfingsten und Paulus' Bekehrung zeichnet ein Bild von Jesu Verbundenheit mit seinem Volk, die Paulus später anhand des Konzepts der Vereinigung mit Christus erläutert und erfährt. Er erklärt und vertieft dieses Konzept und findet Eingang in den Ritus der christlichen Taufe.

Die Vereinigung mit Christus, die den Menschen einschließt, zeigt sich in der Apostelgeschichte vor allem in der Taufe im Namen Jesu. Die Taufe dient als Zeichen des Eintritts in das Volk Gottes, ein Zeichen, das Juden wie Heiden gleichermaßen gilt. Am Ende seiner Pfingstpredigt ermahnt Petrus in Vers 238: „Kehrt um und lasst euch taufen im Namen Jesu zur Vergebung eurer Sünden, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“

Vers 41, „diejenigen, die sein Wort annahmen“, deutet darauf hin, dass Petrus den Glauben implizit in seine Aufforderung zur Umkehr und Taufe einbezieht. Vers 41 spricht von denen, die sein Wort annahmen. Lesen wir den vorherigen Vers, so schließen wir daraus, dass die Aufforderung zur Umkehr eine gläubige Umkehr meinte, also die Abkehr von der Sünde, die Umkehr, die Hinwendung zu Christus, wie er im Evangelium verheißen wird.

Das ist eine berechtigte Schlussfolgerung. Vers 41, „diejenigen, die sein Wort annahmen“, deutet darauf hin, dass Petrus den Glauben implizit in die Gebote zur Umkehr und Taufe einbezieht. Petrus fasst die Antwort des Evangeliums jedoch bewusst als Umkehr und Taufe zusammen.

Buße bedeutet, dass die Menge erkennt, Jesus abgelehnt zu haben. Vers 23: Obwohl die Taufe Glauben einschließt und einen Loyalitätswechsel bedeutet, waren die jüdischen Menschen einst Feinde Jesu. Nun sind sie in seinem Namen getauft.

Die Taufe wird somit zum Zeichen der Bundeszugehörigkeit im neuen Bund, zum Zeichen der Eingliederung in Jesus und damit in sein Volk. Die Apostelgeschichte weist nicht die für Paulus typische „in Christus“-Sprache auf. Die größte Parallele findet sich in Lukas' Ausführungen zum Dienst im Namen Jesu.

Mindestens zwölfmal verwendet Lukas in der Apostelgeschichte diese Formulierung, um auf den Dienst der Apostel, insbesondere Heilungen und Taufen, hinzuweisen. Craig Keener merkt an, dass die Menschen, die sich in seinem Namen taufen ließen, damit zum Ausdruck brachten, wessen Nachfolger sie sein würden. (Keeners *Apostelgeschichte, ein exegetischer Kommentar*.)

Wir können nicht schlussfolgern, dass Lukas in der Apostelgeschichte die Vereinigung mit Christus ausdrücken wollte. Die Taufe ist der sichtbare Ausdruck von Buße und Glauben sowie die Aufnahme in die Kirche. Die Taufe im Namen Jesu ist weniger eine Formulierung der Vereinigung mit Christus als vielmehr eine Bekundung des Besitzanspruchs.

Die Taufe in der Apostelgeschichte erklärt, Zitat: „Dies ist Jesu Taufe, und wer in Jesu Namen getauft wird, ist sein Nachfolger.“ Wir beenden das Thema an dieser Stelle und greifen es in der nächsten Vorlesung wieder auf, wenn wir über die Teilhabe an der Wiederholung der Geschichte Jesu in der Apostelgeschichte und Lukas' Verwendung des leidenden Knechtes aus dem Jesaja-Evangelium sprechen.

Dies ist Dr. Robert Peterson in seiner Lehre über den Heiligen Geist und die Vereinigung mit Christus. Dies ist die siebte Sitzung: Grundlagen der Vereinigung mit Christus, Altes Testament und Synoptiker.